

Die Blumenstraß-Razzia

von Thomas Knackstedt

Andi und ich schlendern durch die Stadt. Es gibt so Tage wie diesen; allerdings zu wenige. Da türmen sich auf dem Schreibtisch keine Akten, alle schwachsinnigen Statistiken sind ausgefüllt, und vom vielen Kaffee trinken ist man schon ganz kribbelig.

An diesen Tagen kommen wir dazu, dem Nonplusultra unseres "Jobs" nachzugehen: Kontakte zu suchen, durch die Stadt zu gehen, die Augen aufzuhalten und hier und da ein wenig Smalltalk mit jedem unserer "Schäfchen" zu führen, das uns über den Weg läuft.

Wir sind kleine Polizisten, die sich mit kleinen Ganoven beschäftigen, die kleine Straftaten begehen. Mehr gibt unsere Kleinstadt kaum her. Klar passiert auch hier mal ein Kapitalverbrechen, aber das ist eher die Ausnahme.

In unserer Sparte, den Rauschgiftstraftaten, befassen wir uns eher mit Gramm als mit Kilogramm. Das liegt auch daran, dass die Jungs und Mädels, mit denen wir es zu tun haben, nicht gerade vor Reichtum strotzen.

Jede Stadt hat ihre Treffpunkte, wenn es darum geht, sich Betäubungsmittel zu beschaffen. Auf offener Straße laufen diese Geschäfte vielleicht in Berlin, in den kleinen Ortschaften sieht das jedoch anders aus. Es ist immer ein Ort, der zentral liegt und schnell zu erreichen ist. Meistens ein Gebäude. Es gibt immer die Möglichkeit auf verschiedenen Wegen hinein und auch wieder heraus zu kommen. Es sollte zudem nicht so sein, dass man von außen in die Räumlichkeiten schauen kann. Die Auswahl diesbezüglich ist groß.

Bei uns ist einer dieser Treffpunkte an einem zentralen Platz in der Stadt. Kneipen, Ladengeschäfte und Spielhallen teilen sich dort die Bürgersteigränder. Seit Jahren treffen wir einen Großteil unserer Konsumenten in einem dieser Gebäude an.

Man kennt sich. Auch das gehört zum "Geschäft". So wie wir fast jeden Junkie am Gang erkennen, sind unsere Silhouetten ganz tief ins Wahrnehmungsschema der Szene eingebrannt. Eine offene Observation können wir uns schenken. In dieser Richtung läuft gar nichts.

Doch einfach nur mal zu schauen und ein bisschen zu quatschen, das geht immer. Der Normalsterbliche würde sich wundern, was man mit ein wenig Freundlichkeit und Interesse alles erfahren kann. Klar haben wir es mit Straftätern zu tun, aber auch das sind Menschen. Das Tagesgeschehen, die Arbeit, die Liebe und das Leben bewegen jeden von ihnen genau so wie uns. Ich weiß, dass ich mit dieser Meinung oftmals allein dastehe, aber das ist mir ziemlich schnuppe. Bei Andi, so denke ich jedenfalls, verhält es sich ähnlich.

Heute scheint die Sonne. Nach einer Serie von Regentagen ein Genuss. Wir befinden uns in der Stichstraße zum großen Platz und lassen uns von einer Lichtminuten entfernten Sonne das Gesicht bescheinen. Als wir den Platz betreten, werfe ich einen Blick zum Ziel unseres Spaziergangs. Vor dem Gebäude stehen zwei bekannte Gesichter. In einem Maigret-Roman würde man sagen: Die stehen Schmiere. Einer der beiden erkennt uns sofort und holt sein Handy raus. Das passiert langsam und bedächtig. Wir sind noch weit genug weg und so richtig Manschetten haben die Jungs vor uns ohnehin nicht. Ich ticke Andi mit dem Ellbogen an und er nickt nur. Die Jungs passen auf.

Noch während wir die Szene wahrnehmen, schiebt sich von rechts ein Fahrzeug in mein Blickfeld. Ein Mannschaftswagen der Bereitschaftspolizei, voll besetzt mit Kollegen, fährt auf den Platz. Andi und ich schauen uns an. Unverständnis steht uns in die Gesichter geschrieben. "Haben wir was verpasst?" fragt mich Andi. "Was geht denn hier ab? Irgendeine Aktion, von der wir nichts wissen?" Ich schüttele den Kopf, habe keine Ahnung.

Noch während wir uns angrübeln, folgen zwei weitere Mannschaftswagen und das Trio parkt keine zehn Meter von unseren beiden "Schmierestehern" entfernt. Während aus den Mannschaftswagen ca. zwanzig drahtig, junge Polizisten

aussteigen und sich in Formation vor den Fahrzeugen aufbauen, bricht vor dem Treffpunkt unserer Zielgruppe blanke Panik aus. Beide Typen haben die Handys am Ohr und stammeln um die Wette. Gleichzeitig erkenne ich, dass aus dem Seiteneingang des Gebäudes ein halbes Dutzend junger Männer verschwinden. Noch während ich Andi darauf aufmerksam mache, verlässt ein weiterer Trupp von Personen das Gebäude durch den Haupteingang und verstreut sich in Windeseile in alle Himmelsrichtungen.

"Wahnsinn" sagt Andi. "Wir sollten jetzt vielleicht mal zur Kläranlage gehen. Ich glaube, da wird in den nächsten Minuten einiges angeschwommen kommen, was da drüben gerade ins Klo marschiert ist." Ich schaue ihn an und wir fangen zu lachen an.

Noch während wir lachen, geht einer der Bereitschaftspolizisten an die Hecktür eines Transporters, verschwindet kurz, und kommt dann mit einem riesigen Blumenstrauß zurück. Die Kollegen formieren sich und marschieren fünfzig Meter quer über den Platz zum Eingang des Rathauses. Dort bilden sie ein Spalier und warten auf das Brautpaar. Schade, dass die Jungs nicht mitbekommen haben, wie ihr "Einsatz" zur Hochzeit eines Kollegen unsere kleine Stadt durcheinander gebracht hat. Noch bedauernswerter, dass die Junkies, in Erwartung einer Razzia, das Hasenpanier ergriffen haben und dieses überraschende Finale nicht miterleben konnten.

Andi und ich schlendern weiter durch die Stadt. Es gibt so Tage wie diesen; allerdings zu wenige. Da türmen sich auf dem Schreibtisch keine Akten, alle schwachsinnigen Statistiken sind ausgefüllt, und vom vielen Kaffee trinken ist man schon ganz kribbelig. Ich denke übers Heiraten nach. Ja... das hat was; ganz sicher...